

**Zeitschrift:** Centrum : Jahrbuch Architektur und Stadt  
**Herausgeber:** Peter Neitzke, Carl Steckeweh, Reinhart Wustlich  
**Band:** - (1999-2000)

**Artikel:** Landschaft als Architektur : Frank O. Gehry, Neuer Zollhof am  
Düsseldorfer Medienhafen  
**Autor:** Wustlich, Reinhart  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1072576>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Der Ort heißt Zollhof. Hervorgehoben in der Stadtsilhouette am Düsseldorfer Hafen hat er eine eigene Art, ungewöhnliche Projekte andocken zu lassen. Himmelhohe Faltungen, Flächen polierten Edelstahls, die eine Versammlung zerklüfteter ‚Felsformationen‘ widerzuspiegeln scheinen, hat Frank O. Gehry am Kai als ‚Gebäude‘ aufgebaut. Sie erinnern entfernt an die enormen Titansegel des Guggenheim Bilbao Museums – ohne dessen delikate Atmosphäre, dessen Licht- und Raumschritte zu erreichen.<sup>1</sup>

Gehry, 1999 siebenzig Jahre alt geworden, der Homo ludens unter den Global players der Architektur, liefert gefragte Beiträge zur neuen Stadtökonomie. Äußerlich aufgedonnert, im Inneren banalen Zwecken zu Diensten, passen sie so perfekt wie widersprüchlich zu den Mythen des Übergangs der spätindustriellen Gesellschaft in die elektronisch verfaßte Informationsgesellschaft: als unverwechselbare Images eines globalen Medienwettbewerbs, als glänzende Reflektoren für die alltägliche Wahrnehmung. Hier trägt die Idee der Erfindungskraft nur so weit, wie sie mit High-Tech-Software ‚gestützt‘ wird. Ein

## Reinhart Wustlich

### Landschaft als Architektur

#### Frank O. Gehry, Neuer Zollhof am Düsseldorfer Medienhafen

Entwurfsprozess ist für das Projekt etabliert, der sich der Intuition und des elektronischen Kalküls gleichermaßen bedient: die Struktur zu bestimmter ‚Häuser‘ ist weit komplexer, als ihre spielerische Erscheinung vermuten läßt. Folgerichtig gilt den elektronisch determinierten Produktionsbedingungen der Gebäudehüllen gegenwärtig größeres Interesse als den alltäglichen Arbeitsbedingungen auf den Büroetagen, die die drei Blöcke des Zollhofs beherbergen.

Im Entwurfsprozess assistieren Modellsimulation und 3D-Computerprogramme der traditionellen Einbildungskraft bis zum letzten Detail. Gehry hat mit dem Düsseldorfer Ensemble des Kunst- und Medienzentrums seinem expressiven europäischen Œuvre wie dem mainstream rheinischer Lebensart ein heiteres Exempel hinzugefügt: (hummer-)rote Klinkerbastionen am Südtrakt, prickelnder Faltenwurf im Zentrum und gletscherweiße Schalenhüllen am nördlichen Kopfbau türmen sich bis zu vierzehn Geschosse hoch auf. Die symmetrie-resistenten Gebäude, skulpturale Volumen mit strenger Besiedlung durch Fenster-‚pocken‘ – wie Seepocken an Leuchttürmen in der bretonischen Brandung –, lassen sich unproblematisch mit der Leichtigkeit des rheinischen Kapitalismus verbinden. Obwohl sie die Wahrnehmung – verglichen mit dem Bilbao-Museum – in vergleichsweise gelinden Aufruhr versetzen, bleibt dieser Aufruhr –

folgenlos. Provoziert diese Architektur ein Denken, „das mit dem In-Bewegung-Bringen seiner Begriffe und des schon Gedachten das In-Bewegung-Bringen der neugierigen Subjekte selbst einschließt“?<sup>2</sup>

Der neue Zollhof ist Teil eines zehn Hektar großen Areals des brachgefallenen Düsseldorfer Rheinhafens, der seit Beginn der neunziger Jahre, den Rechtweisungen der Landespolitik folgend, zu einem „Medienhafen“ umgebaut wird. Damals schon lieferte die Debatte über ein Projekt von Zaha M. Hadid den nötigen Phantasievorschub dafür, eine ungewöhnliche städtebauliche Fortsetzung der traditionsreichen Stadtkante aus dem großen Rheinbogen in die Hafenzonen hinein – vom Altstadtzentrum zum Zollhof – zu wagen. Der Entwurf eines Kreativzentrums bereitete spekulativ den Boden für das Projekt, doch dann reihte sich Düsseldorf in die Kette der Städte ein, die ohne Zaha M. Hadid-Bau blieben. Als Anstoßeffekt war die Mission zunächst schon erfolgreich. Im Anschluß an den Bau des Düsseldorfer Landtags sollte eine Medienmeile entstehen, aber nach der Realisierung des postmodernen Landesstudios des WDR (1991) trat eine Pause von einigen Jahren ein – bis 1996 und 1997 mehrere Gebäude der neuen Hafenkante fertiggestellt und eine Reihe historischer Speicherbauten umgebaut worden waren. Immerhin eine Zeitenwende vor dem Kölner Rheinauhafen-Projekt.

**Ein Gebäude mit architektonischer Haltung?** Die verbliebene Lücke im Hafenrand wird nun durch Gehrys freundliche Bastionen geschlossen, die im Widerspruch zu allem stehen, was dem Kanon traditionsbewußten Bauens heilig sein kann. War Le Corbusier für Gehry bereits der Architekt, der sich mit der Innovation von Materialien und Techniken „in einem plastischen, über die Architektur hinausgehenden Sinne“ auseinandersetzte – „und diese über ihre Grenzen hinaustrieb“, so ist Gehry sich über die eigene Position im klaren: verglichen mit Le Corbusier bewege er sich bereits jenseits der Grenzen einer strengen Auffassung von Architektur. „Zu sagen, daß ein Gebäude eine bestimmte architektonische Haltung einnehmen muß, ist zu engstirnig; am besten ist es, wenn man dem Plastischen einen praktischen Zweck verleiht“.<sup>3</sup>

Im Unterschied zu Le Corbusiers militanten städtebaulichen Strategien setzt sich Gehry eher in freundlicher Ironie mit dem jeweiligen Umfeld ins Benehmen: „Le Corbusiers Ansatz war: ‚Ich mag euch nicht, ich werde euch niederreißen und plattmachen und etwas Neues bauen.‘ Das sage ich nicht. Auch ich mag euch vielleicht nicht – aber ich sage nicht, daß ich euch nicht mag. Ich komme einfach, mache meinen kleinen ‚Schlammkuchen‘ und übernehme das Kommando.“<sup>4</sup>



Sequenz einer  
Landschaft. In den  
Schluchten des  
neuen Zollhofs,  
Düsseldorf Me-  
dienhafen 1999  
Fotos:  
Reinhart Wustlich

Architekt: Frank O. Gehry, Santa Monica  
Ausführende Architekten:  
BM + P, Beucker, Maschlanka + Partner,  
Düsseldorf  
Planungsbeginn: 1996  
Fertigstellung: August 1999

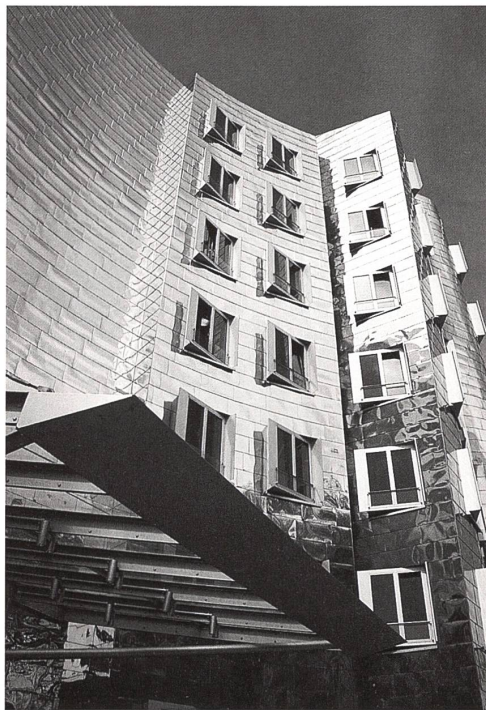
Der distinkten Untertreibung, die mit dem Bild des „Schlammkuchens“ daherkommt, um den Betrachter in scheinbarer Sicherheit zu wiegen (Genie als wieder- gefundene Kindheit – Baudelaire), stehen die Elemente der Herausforderung, der Spannung und Bewegung gegenüber, Quellen der amerikanischen Architektur wie ihrer neuen Ökonomie, die der Kreativität Gehrys anheimgeben, sich über Grenzen und Regeln hinwegzusetzen. Und sich dabei modernster Technologien zu bedienen, etwa der Computerprogramme, die der Raumfahrttechnologie entlehnt sind (CATIA, für die französische Raumfahrtindustrie entwickeltes Programm) – und ohne die Gehrys komplexe Zeichnungen Ideenskizzen geblieben wären.

Mit dem Vergnügen, die möglichen Konventionen der Architektur beständig herauszufordern, entwickelt Gehry sein Werk zu einem eigenen Feld der Begegnung von Architektur und Skulptur. Fortgesetzte Provokationen gegen systemimmanente Aspekte lustfeindlichen Bauens, ob diese nun der klassischen Moderne oder der zeitgenössischen Rekonstruktion traditioneller Ideen zugeschrieben werden, scheinen ihn zu motivieren. Er bereitet der trockenen Rationalität einen Regenguß in die hohe Phantasie. Der perlt freilich am Äußerlichen ab, gibt Anlaß, die Paradoxien des Projekts zu kritisieren: „So muß sich der Flaneur mit der Fassade begnügen,



Frank O. Gehry, Neuer Zollhof am Düsseldorfer Medienhafen

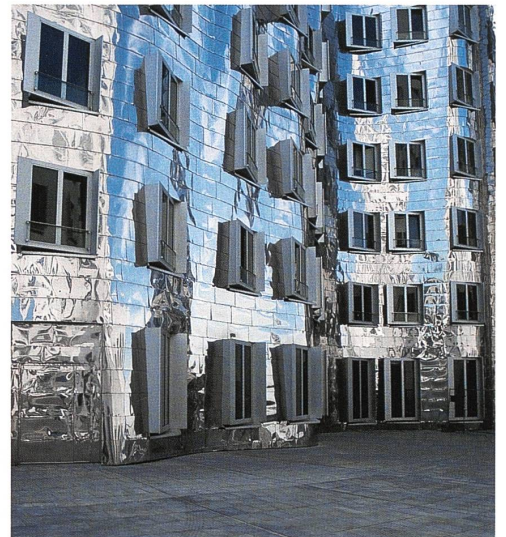
Demonstratives  
Spiel. Edelstahl-  
Fassaden des  
mittleren Blocks:  
Beschreibbarkeit  
des Risikos für  
'unberechenbare'  
Formen nur  
elektronisch  
Fotos:  
Reinhart Wustlich



einer Oberfläche, die ihren Reiz daraus zieht, daß sie ihr Innenleben zu verbergen weiß. Hat man einmal hinter die Kulissen geschaut, läßt die Wirkung des Zaubers spürbar nach. Der Faszination der glänzenden Fassade folgen recht banale Interieurs. Solide, nicht aufregend. Letztlich kaschiert die Kurvendynamik der Außenhaut eine zweihüftige Bürokratie, in eine organische Kuchenform gepreßt.<sup>5</sup> Wie ernst Gehry es mit der Materialphilosophie für seine Gebäudehüllen nimmt, zeigt die Suche des Architekten nach dem ‚poetischen‘ Metall für das andere Projekt, das Bilbao-Museum: „Wir mußten ein anderes Material finden, [...] das brauchte eine lange Zeit. Wir prüften Edelstahl, wir beschichteten (das Metall), wir kratzten, schliffen und polierten es, wir versuchten, dem Baustoff das kalte industrielle Aussehen zu nehmen, versuchten auch, ein anderes Material zu bekommen, das freundlicher wirkte. Während dieser frustrierenden Zeit fanden wir einige Muster von Titan.“<sup>6</sup> Diese Frustration scheint beim Bau des Zollhofs nicht mehr aufgekommen zu sein, der mittlere Block nutzt die reflexiven Brechungen des Edelstahls.

**Auf der Suche nach einer Landschaft** Frank O. Gehry, der mit dem Winton Guest House in Wayzata/Minnesota (1983–87) eine eigene Linie in der Postmoderne begründete, experimentiert mit der Durchdringung skulp-

turaler Elemente und mit Konstellationen, die er „erstarrte Bewegung“ nennt. Mit dem Zurückweichen der Postmoderne, dem Ebbstrom des Formalismus, gewann Gehrys Architektur paradoxerweise an Eigenständigkeit. Seine skulpturalen Gebäude, Zeichen einer unverstellten, emotionalen Intelligenz, sind in Europa wohlgehten: das Vitra Design Museum in Weil am Rhein (1987–89), zusammengesetzt zur Collage stereometrischer Körper; seine Fischskulptur – über der Promenade der Villa Olímpica (1990–92), Barcelonas neuer Meerespassage; das komplexe Formenrepertoire des American Center in Paris (1988–94), inszeniert als Spannungsverhältnis baulicher Massen; dann das Energie-Forum in Bad Oeynhausen (1992–95), die Goldstein-Siedlung in Frankfurt a. M. (1996). Mit dem Verwaltungsgebäude der Nationale-Niederlande in Prag (1992–96) erreicht die Exaltiertheit der Entwürfe („Ginger und Fred“) eine Stufe, die über den Kanon des Möglichen selbst innerhalb der skulpturalen Architektur hinausreicht: Architektur des Spätkapitalismus in aller Beliebigkeit. Doch mit dem Guggenheim Bilbao Museum (1991–97) – bei dem Gehry die Konventionen der Architektur zugunsten der „Choreografie“ gebauter Landschaften zu verlassen scheint –, stellt sich eine kraftvolle Dramaturgie ein: über dem



schwarzen Nervión erhebt sich eine beeindruckende Szenerie der technischen ‚Natur‘, der ‚Geländeformationen‘ unter Kaskaden von Glas und Titan, der Gletscherspalten zwischen Metall- und Glashäuten: die Architektur der „erstarrten Bewegung“, festgehalten in dem Moment, bevor sie dauerhaft in Bewegung gerät. Diese letzte Spannung fehlt dem Düsseldorfer Projekt.



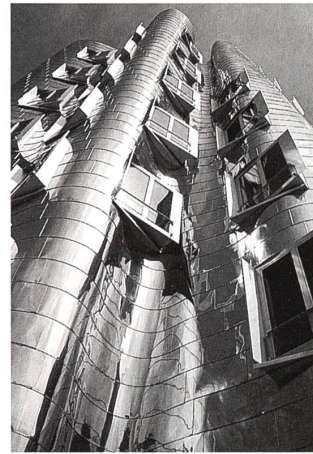
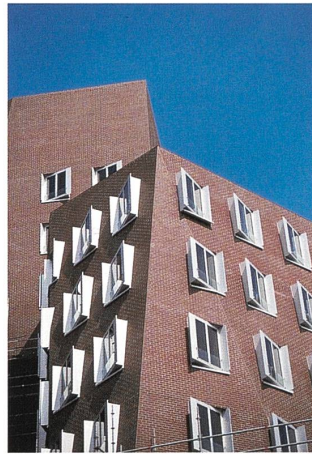
Nördlicher und mittlerer Block am Kai. Das Ensemble lebt von der skulpturalen Spannung und vom Gegensatz der Materialien



Detail des südlichen Blocks. Ausgestellte Fenster in angeschrägten Klinkerflächen



Panorama der Hafenlandschaft. Introvertierte Formen im Gegensatz zur raumgreifenden Geste des Bilbao-Museums



- 1 Reinhart Wustlich, *Erstarrte Bewegung. Die jüngsten Bauwerke Frank O. Gehrys entstanden im Düsseldorfer Rheinhafen*, in: Frankfurter Rundschau Nr. 49, 27. Februar 1999; ders., *Homo ludens als Global player, Frank O. Gehry übernimmt das Kommando*, in: deutsche bauzeitung 5/1999, 38
- 2 Elisabeth Blum, *Ein Haus, ein Aufruhr*, Braunschweig/Wiesbaden 1997, 43
- 3 In: Coosje van Bruggen, *Frank O. Gehry. Guggenheim Museum Bilbao, Ostfildern-Ruit* 1997, 119
- 4 Ebd. 77
- 5 Andreas Ruby, *Wehende Wände. Der Architekt Frank Gehry schenkt Düsseldorf seinen Glanz – und der Baukunst eine Vision*, in: DIE ZEIT Nr. 4, 21. Januar 1999
- 6 In: Coosje von Bruggen, a. a. O., 141